

Heinrich Kroes, Heinrich Köster und die Kolpingsfamilie

Opfer einer Kampagne gegen den „politischen Katholizismus“

„*Deutsches Volk horch auf!*“ lautete der Aufmacher eines großformatigen Plakats das die NSDAP-Propagandaleitung Westfalen-Nord mit der Unterschrift von NDSADP-Gauleiter Alfred Meyer Anfang August 1935 groß herausbrachte. Das auch optisch auffällig orange Propagandaprodukt fuhr fort: „*Gewissenlose Hetzer sind am Werke, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schmählichen politischen Zwecken!*“

Als „Beweise“ führt das Plakat einen Brandanschlag auf eine Kirche in Borken an, den ein „*eifriger Kirchenbesucher, bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins*“ durchgeführt habe. Tatsächlich waren es aber österreichische SA-Männer aus einem SA-Lager in Borken.

Zudem seien in Werne „*9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins*“ gefasst worden, die „*gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster*“ enthielten, um den Verdacht auf die NSDAP zu lenken. Der spektakulären Verhaftung am 2. August 1935 in Werne konnte sich übrigens einer durch Flucht in die Niederlande entziehen. Heinrich Kroes (*07.09.1914) und die anderen Mitglieder des Gesellenvereins wurden in die Gestapo-Zentrale ins Polizeipräsidium Recklinghausen verbracht.

Wie alle katholischen Verbände war auch der Katholische Gesellenverein Ziel der Gleichschaltungswelle der NSDAP. Bereits am 5. Juni 1933 hatten SA-Verbände das Zeltlager des Deutschen Gesellentages in München überfallen, Teilnehmer misshandelt und den Abbruch erzwungen. Unter den Opfern der Gewaltaktion waren auch die Suderwicher Fritz Isselstein, Walter Ludwig, Heinz Monreal und Hans Ostkamp.¹ Im anschließenden Konkordat war zwar die Existenz der Verbände vereinbart worden, doch hatten sie sich auf rein „religiöse Betätigungen“ zurück zu ziehen. So kam es im September 1933 zur Umbenennung in „Deutsche Kolpingsfamilie“, trotzdem blieb das Engagement angesichts der offenen Feindschaft des Regimes risikobelastet.

Die Aktionen 1935 waren aber auch Bestandteil der sich zuspitzenden Auseinandersetzung zwischen Katholischer Kirche und NS-Führung in Westfalen. Gerade der Bischof von Münster hatte mit seiner offenen Kritik an der Unterdrückung katholischer Verbände und am von ihm so bewerteten „*Neuheidentum*“ der NS-Ideologie offensiv auf den Kampf der NSDAP um die Gleichschaltung der Kirche reagiert. Im Juli 1935 war es anlässlich des NSDAP-Gauparteitags in Münster mit dem Auftritt des NSDAP-Chefideologen Alfred Rosenberg zum massiven Konflikt gekommen, als Bischof von Galen sich öffentlich gegen die „*Ideologie des Neuheidentums*“ wandte. Die traditionelle „Große Prozession“ wenige Tage später wurde als demonstratives Bekenntnis der Münsteraner zu ihrem Glauben und für ihren Bischof gewertet; es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Im anschließenden Propagandakampf gegen die Kirche spielten auch Spottgedichte eine Rolle, die in Münster – von NS-Gruppen (!) produziert - und dort verteilt wurden. Tatsächlich kursierten sie bereits im Juli auch in NS-, HJ- und SA-Kreisen, z.B. in Dortmund und Neuwied.

¹ 50 Jahre Kolpingfamilie Suderwich 1927-1977, Recklinghausen 1977, S.22

So begann das „Lied vom August in Münster“ mit der Strophe² :

*O, wie schön ist mein Westfalen,
besonders Münster, diese Stadt,
denn nur diese kann sich rühmen,
daß sie einen August hat,
der anstatt als Seelenhirte
sich mit Politik befasst,
und die bösen,
bösen Heiden aus tiefster Seele
christlich hasst.*

Im Spott-Text anlässlich der umfangreichen NS-Kampagne gegen angebliche „Devisenschieber“ hieß es in der zweiten Strophe:

*„Ach, sprach Oberin Dollarlinde,
Fromme Schwestern, seht ich finde,
daß, obwohl das Volk in Not,
Mose kündigt kein Gebot:
Du sollst nicht Devisen schieben!
Deshalb können nach Belieben
Wir betreiben sündenfrei
Reichsbanknotenschieberei.“*

Der Versuch der Kolpingbrüder aus Werne, aus Protest gegen diese Diffamierungskampagne, die Bevölkerung aufzuklären, wurde von der NS-Propaganda in das Gegenteil verkehrt. Schon beim ersten Verhör durch den Gestapo-Vertreter Tenholt aus Recklinghausen in Werne, stand dieser Tatbestand fest. Dass der Angeklagte Consten den Text in Münster über einen SA-Mann erhalten hatte, kam nicht in die Vernehmungprotokolle.

² Annika Wentker, „Auch für uns kommt die Zeit ...“ Protest des Katholiken Heinrich Kroes gegen die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und die Folgen (Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1998/1999), Hittorf-Gymnasium Münster, S. 12. I

Fr. 211. 1935.
105. Jahrgang

Verlagsort:
Recklinghausen

Recklinghäuser Zeitung

Gegr. 1831
Nationales Heimatblatt
für den Stadt- und den
Landkreis Recklinghausen
Fortsetzer Volkszeitung



Ältestes und meistverbreitetes Blatt des Vestes Recklinghausen
Ämtliche Bekanntmachungen werden veröffentlicht

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Preis pro Quartal 1,20 M., pro halbjährlich 2,40 M., pro Jahrgang 4,80 M. Einzelhefte 10 Pf. (Postzusatz 10 Pf.). Adressänderungen sind zu jeder Zeit möglich. Drucker: Carl Schmitt, Recklinghausen.

Anzeigen: Die erste Spalte kostet 10 Pf. für die erste Woche, 8 Pf. für die zweite Woche, 7 Pf. für die dritte Woche, 6 Pf. für die vierte Woche, 5 Pf. für die fünfte Woche, 4 Pf. für die sechste Woche, 3 Pf. für die siebente Woche, 2 Pf. für die achte Woche, 1 Pf. für die neunte Woche, 1 Pf. für die zehnte Woche.

Verkaufsstelle: vom morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr, Samstag bis 8.30 Uhr. — Sonntags geschlossen.

Recklinghausen, Montag, den 5. August

Hauptgeschäftsstelle: Recklinghausen, Weste Straße 4
Fernspr. 4047 u. 4048. Postfach 1007.

Der Staat duldet keine Gegnerschaft

Dr. Goebbels rechnet ab mit dem politischen Katholizismus — Richtungsweisende Ausführungen zur Judenfrage

„Wir rotten jede Staatsfeindschaft aus“

die Folgen befragen. Wir kennen die Juden, wir haben sie als Kommunisten, als Sozialdemokraten, als Sozialisten, als Sozialisten kennengelernt. Wir werden nicht müde werden, das deutsche Volk über die Kirchen politisch politisch national, sozialistisch sein müssen. Ein Vorderelement kann nicht genügen, wir wollen ein Element der Partei sein. Das ist in Deutschland überhaupt und Kirchen leben. Wenn die Kirchen Sportvereine gründen, so ist es dem noch sehr die Frage, ob diese Sportvereine auf der Seite der Partei stehen. Die Augen gehören uns, und wir halten sie fest.

Bereits zwei Tage nach der Inhaftierung widmete Reichspropagandaminister Joseph Goebbels sich persönlich den „Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins“ als „Kulturkampfhetzern“ und Verfassern und Vertreibern von „Schmähflugblättern gegen den Bischof“ in seiner Rede beim NSDAP-Gauparteitag in Essen am 4. August 1935 und kündigte die Folgen an:

„Wir rotten jede Staatsfeindschaft aus, wo immer sie sich zeigen mag [...] Wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Luft zu ähnlichen Experimenten vergeht (Stürmischer Beifall).“³

Die Plakatkampagne ab 5. August wurde durch Gestapo-Presseerklärungen unterstützt, wonach „ein versteckter Angriff gegen SA und andere NS-Formationen“ habe abgewehrt werden können. Die geständigen Täter hätten als „Hersteller und Vertreiber“ der Flugblätter bewiesen, „mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.“⁴

³ Recklinghäuser Zeitung, 5. August 1935

⁴ Recklinghäuser Zeitung, 5. 8.1935

Die Frage der Konfessionen

Auf die Frage der Konfessionen eingehend, erklärte Dr. Goebbels: Die nationalsozialistische Bewegung steht und bleibt stehen auf dem Boden eines positiven Christentums. Wir wünschen und verlangen aber, daß genau so, wie wir religiös positiv christlich sind,

daß wir vergangene Sünden so leicht vergessen hätten. Wir achten jede religiöse Ueberzeugung. Der Ton liegt auf jede! Wir dulden keine Inquisition. Wir eignen uns nicht dazu, wie im Mittelalter Scheiterhaufen aufzurichten. Bei uns kann jeder nach seiner Fasson selig werden. Die Jugend zur Religiosität zu erziehen, mag Sache der Kirchen sein. Die Jugend politisch zu erziehen, ist unsere

Heimtückischer Angriff gegen die SA

Die Wühlarbeit des politischen Katholizismus

Gewissenlose Hezke

dnb Münster, 4. August.

Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: „Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolping-Familie in Werne an der Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet wurde, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne an der Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hezlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder der SA und die NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolping-Familie aus Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und

deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.

Es ist in unserem engeren Bezirk innerhalb von wenigen Tagen bereits das drittemal, daß wir von der Wühlarbeit dunkler Elemente berichten müssen, die konfessionell getarnt und gewissenlos in der Wahl ihrer Mittel, nichts unversucht lassen, um die katholischen Volksgenossen gegen die Partei und ihre Gliederungen, damit gegen den Staat, aufzuheben. In Bocholt zerstörten sie Heiligenbilder, in Borken schändeten sie Altar und Kirche, in Werne verteilten sie Spottlieder auf den Bischof und Hezlieder gegen die Devisenverbrechen. — Immer waren die gleichen Kräfte am Werk, und fälschlich beschuldigt wurden in allen Fällen Mitglieder der SA und sonstiger NS-Formationen. Man weiß, wo man die trüben Gezellen zu finden hat, die überlaut das Schreckgespenst eines neuen Kulturkampfes an die Wand malen. Sie geben vor, die Religion sei in Gefahr, haben aber nur das im Sinn, den nationalsozialistischen Staat zu unterminieren und harmlose Leichtgläubige vor den Gottlob für immer abgefahrenen Zentrumswagen zu spannen. Auch für die Drahtzieher ist die Zeit vorbei. Im deutschen Volk lebt ein feines Gefühl für solche Mächenschaften und ein sicheres Empfinden für alles, was geeignet ist, die glücklich gewonnene Einheit und Geschlossenheit zu zerstören.

Die systematisch eingeleitete Propagandaaktion war Teil der großen Kampagne gegen den sogenannten „politischen Katholizismus“, d.h. die Existenz organisatorischer und gesellschaftlich aktiver Gruppen und Verbände, die sich der ideologischen Gleichschaltung entzogen hatten. Als Hauptagitatoren in Westfalen traten mit Propagandaminister Joseph Goebbels, Hermann Göring und Gauleiter Dr. Alfred Meyer einflussreiche Vertreter der NSDAP-Führung auf. So musste die Goebbelsrede in der gesamten gleichgeschalteten Presse auf der Titelseite abgedruckt werden. Die „National-Zeitung. Organ des Gaues Westfalen der NSDAP“ titelte am 5. August: „Man sieht, wo die Kulturkampfheter sitzen!“ und hob besondere Passagen der Goebbelsrede im Fettdruck hervor, so: „**Auch eine konfessionelle Presse ist überflüssig**“.

Unter der Überschrift „Zurück zu den Kanzeln!“ zitierte sie eine ganze Passage: **Es gibt im Staat nur einen Träger des politischen Willens, das ist unsere Bewegung. Sie repräsentiert Staat und Volk [...]. Soweit neben dieser Bewegung andere Verbände und Organisationen existieren, sind sie die einen – die Glieder der Partei. Es gibt neben der Partei keine Organisation, die das Recht auf ein politisches Eigenleben hat. Die Macht gehört ganz uns.**“



In den nächsten Tagen ging die NZ-Hetzkampagne weiter. So war beispielsweise der Text des inzwischen herausgegebenen Propagandaplakats auf der Titelseite der Ausgabe vom 6. August platziert: **„Dunkelmänner im Schafspelz! Deutsches Volk, horch auf!“** Dem Beitrag **„Die Kolping-Volksverräter“** auf der Titelseite des Folgetages folgte im Recklinghäuser Lokalteil an diesem 7. August 1935 der Aufruf zum Austritt aus katholischen Verbänden, wie es Göring in seiner Rede zur **„Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens“** einen Monat zuvor propagiert hatte. Als vorbildlich hervorgehoben wurden Schreiben der Bürgermeister an ihre „Gefolgschaft“ - gemeint sind alle Mitarbeiter der Stadtverwaltungen, diese Austritte zu vollziehen.

Der NS-Propagandafeldzug wurde als so gefährlich eingeschätzt, dass Kolping-Generalpräses Hürth selbst den Werner Verband auflöste, um weiteren Repressionsmaßnahmen zuvor zu kommen. Trotzdem nutzte die Gestapo den Anlass zum Verbot aller Gesellenvereine im Kreis Lüdinghausen. Gestapo-Beamte mit Kriminalrat Tenholt an der Spitze kamen aus Recklinghausen und begannen die Verhöre, wobei die gesamte NS- und SA-Führung Wernes die Überzeugung vertrat, die Texte seien von den Mitgliedern des Gesellenvereins verfasst worden, um die NSDAP zu diffamieren. Die Bevölkerung allerdings reagierte sofort mit einem Menschenauflauf, so dass Heinrich Kroes (*07.09.1914) und die anderen in „Schutzhaft“ Genommenen abends mit einem Feuerwehrfahrzeug ins Polizeipräsidium nach Recklinghausen transportiert wurden.⁵

⁵ Franz-Josef Schulte-Althoff, Die Stadt Werne im Dritten Reich, Münster 2014, S. 112f

Deutsches Volk horch auf!

**Gewissenlose Heher sind am Werke,
Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben!**

Sie mißbrauchen die Religion zu schändlichen politischen Zwecken!

Folgende Zeilen dienen als Beweismittel:

Niedlinghausen, den 9. Juli 1935

In der Pfarrkirche zu Dören L. Weltl. bezaemen in der Kreuzkapelle Veichstuh und ein Altar. Oelbergkapelle und Altar sind in nicht wiederzugebender Weise beschmüzt.

Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Cäcilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Belen zu lenken.

Bocholt, den 23. Juli 1935

Seit mehreren Monaten werden systematisch Heiligenbilder und ein Holzingenieur beschädigt. Gerichte werden eingeschaltet, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind

der Zentrumsanhänger Bernhard Köpper und der Kommunist Witting. Absicht und Zweck der Tat sind, die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Münster, den 3. August 1935

In Werne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Devilshöhler enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Die Gestalter und Verbreiter der Flugblätter werden dann 9 Mitglieder des katholischen Kolping-Vereins gefaßt.

Sie lagen in ihrer Vernehmung aus,

daß sie die nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation!!

Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes zu Ende führt, arbeiten die

Zentrumsbonzen Arm in Arm mit dem Bolschewismus

und wenden ihre Methoden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung gerettet hat!

Gebt die Volksverräter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte unter der Maste der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis!

Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören!

Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen!

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte dich

vor den Dumelmännern, die im Schafspelz

kommen, intwendig aber reißende Wölfe sind!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Westfalen-Nord

Alfred Meher

Gauleiter



(Foto: Benno Jäger, Kolping Werne)

Über seine Ankunft berichtete Heinrich Kroes:

„Im Flur vor den Zellen mussten wir uns mit ziemlichem Abstand von einander aufstellen, mit dem Gesicht zur Wand. Nachdem man uns alle Selbstmordinstrumente wie Taschenmesser, Hosenträger usw. abgenommen hatte, wurden wir in den Zellen untergebracht. Heinrich Consten, Anton Jansen und ich kamen in eine Zelle, die schon überbelegt war. Außer den vier Betten waren noch mehrere Strohsäcke belegt. Wir packten unsere Strohsäcke dazu auf die Erde, damit war die Zelle restlos gefüllt [...]. Am nächsten Tag wurden wir nochmals einzeln vernommen. Kriminalrat Tenholt leitete das Verhör. Bei ihm waren außer dem Schreiben noch zwei Assistenten, von welchen es hieß, sie hätten schon manches Mal nachgeholfen, um ein Geständnis zu erreichen [...]. Umstände, die für uns sprachen, wurden nicht berücksichtigt. So wurde auch dort ganz übersehen, dass das Blatt schon von Münster kam.“⁶

Über den Anstaltsfriseur erfuhren die Inhaftierten von der Propagandawelle, die durch die Plakataktion, Zeitungsartikel und die Goebbelsrede organisiert worden war. Beim einzigen Besuch seines Vater konnte dieser Heinrich Kroes informieren, dass der Recklinghäuser Anwalt Dr. Joseph Borchmeyer die juristische Vertretung zugesagt habe: *„Ohne dass der diensthabende Wachtmeister recht wusste, worum es ging, unterschrieben wir sieben Verhafteten in Eile den Antrag an Dr. Borchmeyer, unsere Verteidigung zu übernehmen.“*

Einen Gesprächskontakt mit ihrem Anwalt erhielten die Inhaftierten in der dreimonatigen Haftzeit in Recklinghausen allerdings nur einmal. Dr. Borchmeyers Versuche, aufgrund eigener Recherchen einen schnellen Termin beim Sondergericht Dortmund zu erwirken, scheiterte. Stattdessen wurden die Inhaftierten ohne Prozess am 12. Oktober 1935 vom Bahnhof in einem vergitterten Gefängniswagen nach Münster und bereits drei Tage später in das KZ Esterwegen verbracht. Dort erhielten sie die grüne Häftlingskleidung und damit die Kennzeichnung als „Politische“.

Borchmeyer setzte auch in dieser Zeit seine Nachforschungen fort; in einem Briefwechsel mit seinem Münsteraner Kollegen Dr. Drolshagen, teilte er diesem am 28. Oktober 1935 mit, der inhaftierte Heinrich Consten (nun: *Konzentrationslager Esterwegen, Baracke 9*) habe das Flugblatt bei einem Krankenbesuch im Franziskus-hospital in Münster durch einen Kollegen erhalten: *„Wie ich ihnen streng vertraulich*

⁶ Vgl. das Gedächtnisprotokoll von H. Kroes (1945), in: Gegen das Vergessen. Erinnerungen des Kolpingbruders Johann Heinrich Kroes. Die nationalsozialistischen Angriffe auf die Kirche und unsere Kolpingsfamilie, hg. von Benno Jäger im Auftrag der Kolpingsfamilie Werne an der Lippe, Werne 2017; S. 7-40

*mitteilen kann*⁷ – so Borchmeyer - habe dieser dies gegenüber der Gestapo auch zugegeben. Der Text sei auf einem „*Vervielfältigungsapparat*“ in einer Münsteraner Behörde abgezogen worden: „*Diese Kenntnis darf ich aber aus besonderen Gründen, die ich Ihnen gelegentlich einmal mündlich mitteilen werde, nicht verwenden.*“ Auch seine Intervention in Berlin führte nicht zu einem positiveren Ergebnis.

Die Entlassung der Gefangenen erfolgte am 15. April 1936. Heinrich Kroes hatte bereits 1934 nach dem Abitur sein Studium wegen des Reichsarbeitsdienstes nicht aufnehmen können; nun wurde es dem KZ-Häftling verwehrt. Er fand nur eine Stelle im Pfarrbüro, dann als Kirchenkürster. Erst nach dem Krieg, in dem vier der Inhaftierten später für „Führer, Volk und Vaterland“ ihr Leben verloren, konnte er nach einem Studium den Lehrerberuf ergreifen und war Neubegründer der Kolpingsfamilie Werne an der Lippe.

Heinrich Kroes über den Terror im KZ Esterwegen:

Wie viele andere Häftlinge aus Recklinghausen, die das KZ Esterwegen überlebten, so Ludwig Grindel, der 1935 unmittelbar vor dem Abitur wegen seines Engagements als Jugendleiter in der LiebfraueNGemeinde, verhaftet worden war, wagte es auch Heinrich Kroes nicht, mit anderen Menschen über das Schreckensregime zu sprechen. Zu massiv waren die Drohungen, die Häftlingen vor ihrer Entlassung von der SS mit auf den Weg gegeben wurden, falls sie ihr Schweigen brächen. Erst unmittelbar nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes hielt Heinrich Kroes 1945 seine Erfahrungen schriftlich fest.

„Am nächsten Morgen wurden wir dem Lagerarzt vorgeführt, der natürlich auch ein SS-Mann war. War jemand krank, so schrieb dieser Arzt, wenn er gut gelaunt war, wohl Bescheinigungen aus, dass der Kranke „leichten Dienst“, „Innendienst“ oder „sitzende Arbeit“ leisten solle. In den ersten Wochen wurden diese Anweisungen von den verantwortlichen SS-Leuten in keiner Weise beachtet, da es ihnen nur darauf ankam, zunächst die Neuen fertig zu machen. So wurden wir „Kolpingsjünger“ dem Arbeitskommando Straßenbau zugeteilt. Durch das SS-Lager wurde eine Betonstraße gebaut. Dafür wurde zur Zeit unserer Einlieferung die Packlage hergestellt. Dicke Bruchsteine mußten wir zunächst zur Arbeitsstelle holen. Doch statt die Schubkarren über bereitliegende Bretter zu fahren, mußten wir sie schwer bepackt durch tiefen, weichen Sand neben den Brettern herschieben. Dann wurden die Bruchsteine in immer kleinere Stücke zerschlagen. Die Hammerstiele waren „wie gewachsen“. Die Neuen hatten zunächst die dicken Steine zu zertrümmern. Wenn man bedenkt, dass wohl alle Eingelieferten schon längere Zeit nicht mehr körperlich gearbeitet hatten, – wir waren schon 12 Wochen in Schutzhaft, wodurch die Hände weich geworden waren, – kann man sich vorstellen, wie nach einem Tag solcher Arbeit unter dauernder unmenschlicher Hetze der SS-Posten, die sich der Neuen besonders annahmen, unsere Hände aussahen.

Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß am Abend des ersten Arbeitstages in Esterwegen in unseren Händen mehr Blut und rohes Fleisch zu sehen waren als Haut, von gesunder Haut ganz zu schweigen. Das Verbinden der Hände am Abend in der Krankenstube nützte natürlich nichts, da am nächsten Morgen dieselbe Arbeit von neuem begann, wobei vom Verband schon bald nichts mehr vorhanden war.

⁷ Abdrucke der Briefwechsel: ebda., S. 202ff.

Aber unbarmherzig wurden wir trotz der blutenden und entzündeten Hände immer wieder an die Arbeit gehetzt. Glaubte jemand auch nur einen Augenblick verschnaufen zu können, wurde er gleich von einem der SS-Männer angefahren: „Du glaubst wohl, nicht mehr arbeiten zu müssen, Du willst lieber etwas Sport machen!“ und dann gab es Esterwegener Sport. Mit Laufschrift hin und her begann es. Dann hieß es dabei „Hinlegen“ und „Auf“, schließlich in solch einem Tempo, daß gepfiffen wurde, statt die Befehle zu rufen. Einmal pfeifen „hinlegen“, zweimal Pfeifen „auf“, war dann die Methode. Einen Pfiff zu überschlagen, konnte als Befehlsverweigerung ausgelegt werden. Was daraus folgte, werde ich später erläutern. Eine besondere Sportübung war das Rollen. Man mußte sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden. Dabei konnte es auch vorkommen, daß sich der Posten in den Weg stellte. Dann mußte man zunächst aufspringen, um ihn zu bitten, vorbeirollen zu dürfen. Rollte man dem Posten auf die Stiefel, bekam man bestimmt einen Tritt, denn er mußte sich ja gegen den Angriff verteidigen. Es gibt wohl kaum jemand, der in Esterwegen gewesen ist und nicht Kilometer gerollt ist. Es ist nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß wohl jeder von uns sieben im Laufe des halben Jahres wenigstens 15 km gerollt ist. Allein das Rollen auf der Lagerstraße, wenn beim abendlichen Zählappell etwas nicht klappte, machte eine gute Strecke aus.

Man stelle sich vor: Etwa 2000 Menschen liegen auf einer 300 m langen und 8 m breiten Straße in fünffacher Reihe und rollen bei grellem Scheinwerferlicht vorwärts und rückwärts oft wohl eine halbe Stunde lang. Daß Leute mit einem empfindlichen Magen ein wiederholtes Erbrechen nicht verhindern konnten, ist selbstverständlich. Und doch wurde dieser Massensport im Vergleich zu dem Quälen von Einzelnen als Vergnügen angesehen. Eine raffinierte Form des Rollens war das Weiterrollen über Kopf, welches besonders für ältere Gefangene eine besondere Qual war. Dazu kam noch das Drehen im Stand, rechts und links herum, bis einem schwindlig wurde. Weiter gab es das Hüpfen mit einem Spaten oder Hammer in den Händen. Auch in Hockstellung mußte man oft bleiben, bis alle Knochen und Muskeln schmerzten. Eine besonders teuflische Sportübung war folgende: Man mußte auf der Erde knien, die Hände auf dem Rücken falten und sich dann vornüber fallen lassen. Wehe dem, der im Fallen die Hände vornahm oder den Kopf drehte, um nicht auf das Gesicht zu fallen. Er wurde gezwungen, dieses immer zu wiederholen, bis der Posten schließlich befriedigt war. War man noch jung und beweglich, beugte man sich weit zurück und schaukelte so nach dem Fallen auf dem Bauch ohne mit dem Gesicht Erde oder Steine zu berühren. Doch die Älteren zerschlugen sich unweigerlich dabei das Gesicht. Ein besonders wohlwollender Posten konnte aber uns Jungen noch einen Stoß geben, so dass das Zurückbeugen auch nichts nutzte. Dazu kam dann noch der Hohn: „Davon habe ich nichts gesagt.“

Auch nächtlichen Sport gab es. Ein besonderes Vergnügen der SS-Leute war es, nachts in eine der Baracken einzubrechen, alle Schlafenden aus den Betten zu treiben und durch folgende Befehle in beliebiger und wiederholter Folge in Bewegung zu halten: „Aus den Betten, in die Betten, unter die Betten, langsam weiterkriechen, auf die Betten des 3. Stockes, auf die Balken unter dem Dach der Baracke usw.“ All das wurde von 180 Menschen verlangt, die nur mit dem Hemd bekleidet aus dem Schlaf kamen, darunter Alte und Schwache. Auf Sauberkeit und Ordnung wurde größtes Gewicht gelegt. Häufig waren angebliche Unordnung und angeblich schlechter Bettenbau der Vorwand für Sport und Schikane. Oft fanden wir nach der Rückkehr von der Arbeit den Schlafraum in einem wüsten Durcheinander. Von allen 180 Betten stand kaum noch eines. Strohsäcke und Bettwäsche lagen auf dem

Boden. Später wurde dieses „Auf den Kopf-Stellen“ der Schlafräume verboten, weil zuviel dabei zerstört wurde.

Mit nervösen Gefangenen machten sich die SS-Leute oft folgendes Vergnügen: Ein Posten ging in das Lager, während ein zweiter mit dem Gewehr hinter dem Drahtverhau stand. Der SS-Mann im Lager gab dem Gefangenen den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, worauf der andere sein Gewehr anlegte und mit Erschießen drohte. Ging der so Bedrohte wieder zurück, wurde er angefahren, er werde auf den Bock kommen, wenn er den Befehl, auf den Todesweg zu gehen, nicht ausführe. An der Angst des armen Opfers weideten sich die Unmenschen. Daß durch diese Behandlung die Nerven schon Nervöser zu Grunde gerichtet wurden, ist klar. Es sage nun niemand: „Das hätte ich alles nicht mitgemacht“. Man bedenke, in jeder Weise waren wir rechtlos. Ohne gerichtliches Urteil in das Lager gekommen, waren wir vollkommen schutzlos den SS-Horden ausgeliefert. Einen Gefangenen, der sich beschwerte, gab es nicht, weil er doch kein Recht bekam und später nur noch mehr zu leiden gehabt hätte. Eine falsche Beschuldigung eines lumpigen SS-Mannes genügte, und man machte Bekanntschaft mit dem Bock.

In Esterwegen war die Prügelstrafe von 25 Hieben eingeführt. Vor allen Lagerinsassen musste der Unglückliche selbst den Prügelbock aus dem Bunker in den Kreis tragen, den die SS in der Mitte des Lagers bildete. Darauf wurde er unbeweglich an Händen und Füßen auf dem Bock gefesselt. Dann wurden die SS-Leute vom Lagerkommandanten Oberführer Weiss oder SS-Sturmführer Tarey aufgefordert, sich freiwillig zu melden, um die Prügelstrafe auszuführen. Immer fand sich ein solcher Lump, der dazu bereit war, mit einem Ochsenziemer aus Leibeskräften die 25 Schlag auszuteilen. Dabei musste das Opfer jeden Schlag laut zählen, sonst wurde er nicht angerechnet. War nach einigen Schlägen die Haut geplatzt, wurde oft das Gesäß noch gerieben, so dass sich die Kleidung in die Wunden drückte. Stöhnte der Geprügelte dann auf vor Schmerz, war ein teuflisches Johlen der SS die Antwort. Wie uns bei dieser Strafe zu Mute war, kann nur der ermessen, der solches selbst ansehen oder gar erleben musste. Bevor alle 25 Schläge ausgeteilt waren, war das Opfer gewöhnlich bewusstlos. Was die vorgeschriebene Anwesenheit des Arztes zu bedeuten hatte, weiß ich nicht, denn in keinem Fall hat er in irgendeiner Form eingegriffen. Eine andere Strafe war Dunkelhaft bei Wasser und Brot. Dazu konnte das Krummschließen kommen. Dann wurden Hände und Füße mit Ketten zusammen gefesselt, so dass der gesamte Körper wie ein Bogen in Spannung war. Das konnte Tage und Wochen lang dauern. Nur zu den knappen Mahlzeiten wurden die Fesseln gelöst. [...]“⁸

Die Inhaftierung von Präses Heinrich Köster in Recklinghausen

Bereits die gewaltsame Auflösung des 1. Deutschen Gesellentages des Kolpingwerkes am 5. Juni 1933 in München hatte auch Recklinghäuser Mitglieder unmissverständliche die Folgen der „nationalen Erhebung“ spüren lassen. Das Verbot der Doppelmitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der NS-Zwangsvereinigung nach Auflösung der Gewerkschaft, am 28. April 1934 hatte den Druck auf jeden Einzelnen verschärft. Der Zusammenhalt in den Kolpingsfamilien wurde unter

⁸ Erster Abdruck in: Heinrich Kroes, „Aufrechtes Handeln Werner Kolpingssöhne – die Auflösung der Kolpingsfamilie im Jahr 1935 durch die Nationalsozialisten (NS), in: Festschrift 100 Jahre Kolping Werne 1993, S. 65- 81, S. 75ff.

diesen Repressionen des Regimes und dem Monopolanspruchs der HJ als „Staatsjugend“ immer schwieriger. Die Präsides Josef Stohldreier (bis 1938), Heinrich Köster (1938-48) und Senior Hermann Lis bei Kolping-Zentral Recklinghausen versuchten die kleiner werdende Gruppe durch religiöse Vorträge und unauffällige Freizeitgestaltungen zusammen zu halten.⁹

Die Vereinnahmung gerade der jungen Leute durch den Reichsarbeitsdienst, die Einführung der Wehrpflicht und vor allem der Kriegsausbruch 1939 ließen viele Kontakte abbrechen.

Präses Köster führte einen regen und für die Parteiführung „verdächtigten“ und uner-



wünschten Briefkontakt mit den Kolpingbrüdern an der Front. Köster war schon 1935 als Berufsschullehrer und -pfarrer in Duisburg in Konflikt mit der NSDAP geraten, so dass er ein Berufsverbot als Lehrer erhalten hatte. Auch bei anderen Gelegenheiten kam es in Recklinghausen zu Auseinandersetzungen:

Im Sommer 1941 hatte Bischof Clemens August von Galen mit seinen drei Predigten gegen den „Klostersturm“ der Partei, den Gestapoterror und die heimlich eingeleitete Euthanasie-Mordaktion das totalitäre Staats- und NSDAP-Parteisystem öffentlich angeklagt. Das Medienmonopol der Partei wurde durch die heimlichen Abschriften und die Weiterverbreitung der Predigten durchbrochen.

Heinrich Köster (Foto: Kolping-Zentral Recklinghausen)

Auch in Recklinghausen hatte es dazu Verhaftungen gegeben, so gegen Mia Bachem, die die Predigten heimlich auf Schreibmaschinen im Kaufhaus Althoff abgetippt hatte und gegen Mitglieder der Marianischen Männerkongregation der Propsteigemeinde St. Peter.

Auch Köster wurde vorgeladen, zumal die Gestapo die Inhaftierten aufforderte, ihn als Anstifter zu denunzieren.¹⁰

⁹ Vgl. Mit der Idee Kolpings ins nächste Jahrhundert. 120jähriges Jubiläum der Kolpingsfamilie Recklinghausen-Zentral, Recklinghausen 1975; Festschrift zum 150. Jubiläum der Kolpingsfamilie Recklinghauser-Zentral, Recklinghausen 2005

¹⁰ Bistumsarchiv Münster, GV NA, Büro GV, A 101-15. Umfrage zu einer Materialsammlung zur Geschichte des Dritten Reiches im Bistum Münster, S. 85f

Nach dem verheerenden Bombenangriff auf den Kirchplatz am 13. November 1944 organisierte Köster die Aufräumarbeiten. An der zerstörten Propsteikirche St. Peter halfen ihm wenige ältere Gemeindemitglieder, die Ordensschwestern des Waisenhauses und einige Jugendliche.

Zu den Arbeiten an der beschädigten NSDAP-Kreiszentrale (heute: Ikonenmuseum) waren dagegen 100 Jungen eines „Wehrtüchtigungslagers“ abkommandiert worden waren, die auch mit Essen versorgt wurden. Als die jugendlichen Helfer der Petruskirche danach fragten, hieß es: „Seht zu, wo ihr was her bekommt!“

Stattdessen wurden diese Helfer danach zum „Schanzen“ abkommandiert, was zum heftigen Konflikt zwischen Kaplan Kösters und der HJ-Führung führte.¹¹ Er organisierte auch den Umbau des Kolpinghauses am Herzogswall zur „Ersatzkirche“ für St. Peter.

Wenige Wochen später wurde Köster verhaftet. Der Vorwurf lautete „Defaitismus“, er habe im Luftschutzbunker kritische Äußerungen über den Krieg von sich gegeben. Der Verhaftung durch die Gestapo am 13. Dezember 1944 folgte angesichts der näher rückenden Front seine Verschleppung nach Bielefeld. Dort konnte er 1945 von US-Truppen befreit werden.

Andere Geistliche Leiter von Kolpingsfamilien wurden ermordet, darunter Josef Lenzel (Gelsenkirchen-Zentral) im KZ Dachau sowie Heinrich Richter (Köln-Zentral) und Theodor Babilon, der Geschäftsführer des Kölner Kolpinghauses, im Außenlager Ohrdruf des KZ Buchenwald.

(©Georg Möllers)

Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei „Opferbuch“ im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“.
Link: www.recklinghausen.de/gedenkbuch

¹¹ Vgl. die Erinnerungen von Köster, in: Georg Möllers/Jürgen Pohl (Hg.), „Die vorderste Linie der Heimatfront“. Recklinghausen im Zweiten Weltkrieg (= Recklinghäuser Bildungsbaustein Nr.8), hg. in Kooperation von Stadt und dem Verein für Orts- und Heimatkunde, Recklinghausen 2020, S.19f